

# Her mit den Urkunden!

Die Reform der Bundesjugendspiele gilt Kritikern als Symbol für die Verabschiedung von Anspruch und Leistung: Ist das so? Ein Grundschulbesuch am Tag des Sports.

Von Pirmin Clossé (Text) und Philipp von Ditfurth (Fotos), Kollmarsreute

**A**m Anfang geht es um Ameisen. „Wir schaffen wirklich viel, wir haben stets ein Ziel“, singen die Kinder: „Wir sind Ameisen, bekannt für unsren Fleiß.“ Es ist kurz nach acht Uhr, ein Freitag Ende Mai, der erste Sommertag des Jahres. Die Klassen 2a und 2b der Grundschule Kollmarsreute sitzen zum Morgenkreis zusammen. Es ist ein tägliches Ritual – mit dem Unterschied, dass diesmal alle Kinder Sportklamotten tragen.

Wer sich umschaut, sieht neben Baumwollshirts und Trainingsjacken vor allem die typischen Fußballtrikots. Ein paar von internationalen Topklubs, ein paar mehr vom nahe gelegenen Bundesliga-Verein, dem SC Freiburg. Die Schülerinnen und Schüler dürfen reihum erzählen, worauf sie sich besonders freuen. Einer spricht vom nahenden Kindergeburtstag, der nächste vom anstehenden Schwimmbadbesuch. Die meisten aber freuen sich einfach auf den vor ihnen liegenden Tag. Denn heute finden an der Grundschule Kollmarsreute Bundesjugendspiele statt.

Schon das Wort dürfte bei den meisten Erwachsenen Erinnerungen an Kindheit und Jugend wecken. Schließlich sind die Bundjugendspiele so etwas wie ein deutsches Kulturgut. Die Anfänge gehen zurück bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, als erstmals sogenannte „Reichsjugendwettkämpfe“ organisiert wurden. Seit 1951 werden vom Bundesinnenministerium offiziell Bundesjugendspiele ausgeschrieben, seit 1979 sind sie verpflichtend für die Jahrgangsstufen eins bis zehn.

Im Klassenraum der 2b werden noch einmal die Regeln für den Tag wiederholt. „Wach sein wie der Fuchs!“ Aber auch: „Nicht rennen zwischen den Stationen“, „Nicht anderen durch die Übungen laufen“, „Nicht zwischendurch auf die Rutsche gehen“ und „Immer bei der Lehrerin bleiben“. Dann geht es raus in den Schulhof. Auch die anderen Klassen stoßen dazu. Rund 150 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen eins bis vier versammeln sich im Pausenhof.

Auf dem geteerten Weg steht eine Lehrerin. Sie dreht eine Musikanlage auf. Popmusik mit stampfenden Beats dröhnt aus den Lautsprechern. Es geht ans Aufwärmen. Arme kreisen, auf der Stelle hüpfen, strecken und dehnen. Die Lehrerin macht es vor, die Kinder machen es nach. „Freut ihr euch?“, ruft sie. „Jaaaa“, kreischen die Kinder.

Vor zwei Jahren sind die Bundesjugendspiele reformiert worden. An den Grundschulen soll seitdem der Spaß an der Bewegung noch stärker im Vordergrund stehen. Deshalb wurde aus einem „Wettkampf“ ein „Wettbewerb“, wobei lediglich neu ist, dass diese Form in der Disziplin Leichtathletik nun auch für die Klassenstufen drei und vier verpflichtend ist.

Die berühmten Urkunden gibt es dann nicht mehr nach einem festen Punktesystem, sondern gemäß einer Quotenregelung. Die besten 20 Prozent Jungen und Mädchen in jeder Altersklasse bekommen eine Ehrenurkunde, 50 Prozent eine Sieger- und der Rest Teilnehmerurkunden. Geht es nicht auf, wird zugunsten der Kinder aufgerundet.

Die Reform der Bundesjugendspiele erhitzt die Gemüter. Symptomatisch für die fehlende Leistungsbereitschaft in Deutschland sei das, heißt es immer wieder. Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) schimpfte Anfang des Jahres, damals noch im Wahlkampf: „Wenn die Bundesjugendspiele nur noch Teilnehmerurkunden ausstellen, dann kriegen wir demnächst auch auf Olympiaden nur noch Teilnehmerurkunden.“ Er forderte eine sofortige Rücknahme der Reform. Thomas Bach, damals noch Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, bezeichnete wenig später die Abschaffung des Wettkampfs an der Grundschule als „Elend pur“. Weil es allem widerspreche, „wofür der Sport und eine Gesellschaft stehen“.

„Es geht immer noch um Laufen, Werfen, Springen“, sagt derweil Ulla Jäger, die Schulleiterin der Grundschule in Kollmarsreute: „Aber das Ganze soll so abgefragt werden, dass die Bewegungsfreude nicht verloren geht.“

8.40 Uhr. Die Schulgemeinschaft wird in kleine Gruppen aufgeteilt. Erst- und Zweitklässler zusammen, Dritt- und Viertklässler zusammen, und jeweils ein Erwachsener als Betreuer. Dann verteilen sich alle an die verschiedenen Sta-



**Zielen, schlängeln, rechnen:** Die Grundschüler müssen geschickt und schnell sein, wenn sie in der Wertung oben stehen wollen.

tionen, die auf der benachbarten Wiese und im Schulhof aufgebaut sind. Bei jeder Übung geht es um eine der Kernkompetenzen des Sports: Werfen, Springen oder Sprinten. Das Bundesfamilienministerium bietet dafür in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband für jede Altersklasse jeweils mehrere Übungen an, aus denen sich die Schulen dann eine aus-

wählen können. Je nachdem, was zu den Begebenheiten am Ort passt.

Statt um den klassischen Weitsprung geht es dann beispielsweise eher um die Koordination beim Springen. Denn: „Welche Grundschule hat schon eine Weitsprunggrube?“, fragt Ulla Jäger. Früher sei man für die Bundesjugendspiele stets zu einem großen Sportplatz gepilgert. Dort seien die Kinder dann zum ersten und ein-



**Angefeuert:** Beim Ausdauerlauf (L) wird abgeklatscht, beim Reifenspringen (o.) fließen auch mal Tränen.



zigen Mal im Jahr in die Sandgrube gesprungen, erzählt sie. Das „Frustrationspotential“ war hoch.

An der „Sprung“-Station für die Jüngeren liegen drei Reihen mit jeweils fünf Reifen im Gras. Durch die erste muss man mit beiden Beinen springen, durch die zweite rennen, durch die dritte auf einem Bein hüpfen. „Du musst die Reifen berühren, sonst gibt es keine Punkte“, ist sich ein Junge sicher. „Neein! Du darfst die Reifen nicht berühren, sonst gibt es keine Punkte“, korrigiert ihn eine Mitschülerin energisch. Eine Mutter notiert auf einem Clipboard, wie viele Fehler die Kinder jeweils machen. Die Zeit spielt keine Rolle, trotzdem beileben sich alle sichtlich. Dann weint plötzlich eine Zweitklässlerin dicke Tränen. Sie hat einen Reif übersehen. „Ich kann es einfach nicht“, schluchzt sie. „Du hast es aber doch schon geschafft“, tröstet sie eine Lehrerin. „Aber da gucken heute alle Eltern zu“, klagt das weinende Mädchen.

**B**ei den Bundesjugendspielen machen Kinder seit jeher sehr unterschiedliche Erfahrungen. Das Highlight des Schuljahres für die einen, ein Tag der Demütigung für andere. „Ich finde es schöner so“, sagt eine Mutter, die an diesem Tag wie viele andere Eltern als Helferin mit dabei ist: „Für mich war das früher immer das Schlimmste.“

Beim Sprintrennen der Dritt- und Viertklässler wird es laut. Ein Vater in kurzen Hosen und mit Sportshirt, der die Zeiten misst, versteht sich zusätzlich als Einpeitscher. „Jetzt will ich was sehen“, ruft er laut. Und der Junge zischt los. Er springt über knapp zehn Zentimeter hohe Hürden, wendet an einem Hüthen, sprintet im Slalom um mehrere Stangen zurück und wirft sich bäuchlings über die Start- und Ziellinie. „Was war meine Zeit, was war meine Zeit?“, schreit er aufgeregt.

„11,3 Sekunden.“ „Boaaaah!“, ruft der Junge – und hakt dann nach: „Ist das gut?“

Der nächste Viertklässler scheint sogar noch ein bisschen schneller unterwegs. Ein bisschen zu schnell am Ende. Am Scheitelpunkt der Strecke rutscht er mit seinen Turnschuhen im feuchten Gras aus und fällt hin. Das kostet Zeit. Nach 13 Sekunden erreicht er schwer enttäuscht das Ziel. „Macht nix“, tröstet ihn der Vater: „Wenn du magst, darfst du noch mal. Stell dich einfach wieder hinten an. So, wer ist jetzt dran? Auf geht's, gib alles!“

Beim Weitwurf geht es ruhiger zu. Die Jüngeren werfen um Punkte auf Zielscheiben, die am Netz eines Fußballtors befestigt sind. Bei den Älteren läuft es ziemlich klassisch ab: anlaufen, abstoppen und den Ball so weit wie möglich die Wiese hinunter werfen. Es wird allerdings kein Maßband angelegt. Stattdessen stehen an der Seite Hüthen mit den Ziffern eins bis 20, jeweils rund einen Meter auseinander. Je weiter man wirft, umso mehr Punkte bekommt man. Mehr als 20 gibt es aber nicht.

Ein Junge wirft weit über die 20-Meter-Markierung hinaus. Der Ball rollt an den Helferinnen und Helfern vorbei und verschwindet im hohen Gras. „Den musst du selbst suchen, sorry. Ich finde den nicht mehr“, sagt eine Lehrerin. Beim nächsten Mal müssten sie die Hüthen wohl etwas weiter nach hinten verlagern, stellt sie fest. Von den Jungs aus der vierten Klasse erreichen letztlich acht von zehn die Maximalpunktzahl.

Gegen die Reform der Bundesjugendspiele regt sich auf politischer Ebene Widerstand. In Hessen beispielsweise will sich Kultusminister Armin Schwarz (CDU) dafür einsetzen, dass zumindest die dritte und vierte Klasse zum Wettkampf zurückkehrt. Schulleiterin Ulla Jäger sagt, dass sie die neue Form gut findet, in jedem Fall besser als das alte Modell für die erste und zweite Klasse. Sie sagt aber auch, dass

sie kein Problem damit hätte, wenn zumindest die älteren Kinder wieder im alten Modus antreten würden. „Einmal im Jahr zeigen zu können, dass man 40 Meter werfen kann, ist schon okay“, findet sie.

Für die letzte Disziplin des Tages geht es zurück in den Schulhof. Dauerlauf. Fünf Minuten für die Älteren, drei Minuten für die Jüngeren. Zwei Rundkurse gibt es. Einen kürzeren, der um ein Klettergerüst, am Zaun entlang und dann um einen Baum führt. Einen längeren, bei dem es an Schaukel, Rutsche und Sandkasten vorbeigeht. Nach jeder Runde bekommen die Läuferinnen und Läufer ein farbiges Gummiband gereicht. Nach Ablauf der Zeit wird gezählt, wie viele sie gesammelt haben. Die Kinder starten in Gruppen. Alle anderen stehen am Rand und feuern an.

Plötzlich herrscht im Pausenhof eine Stimmung wie bei einem großen Volkslauf. Es wird gejoht, gejubelt und geklatscht. Die Schnellsten sprinten vorneweg, die Langsameren lassen es gemütlich angehen. Ein Mädchen spaziert mit einem breiten Lachen im Gesicht durch das Spa-

zier ihrer Mitschüler. Die Arme hat sie ausgebreitet, klatscht links und rechts ab, lässt sich feiern, als wäre sie auf dem Weg zum Olympiasieg. Acht Bändchen tragen die Schnellsten am Ende am Handgelenk. Das Mädchen hat vier.

10.32 Uhr. Während die Kinder draußen Pause machen, beginnen drinnen im Schulgebäude Lehrerinnen und Eltern mit der Auswertung. Zunächst wird gebastelt wie im Kunstunterricht. Aus den Ergebnislisten der gemischten Gruppen müssen Ergebnislisten nach Klassenstufe und Geschlecht werden. Dafür zerschneiden die Helferinnen und Helfer die Zettel mit den Ergebnissen und kleben sie dann – neu sortiert – auf Plakate aus Karton auf. Dann wird gerechnet, in jeder Disziplin für jede Gruppe eine Rangliste erstellt. Die Platzierungen, die ein Kind in den vier Übungen innerhalb seiner Klassenstufe erreicht hat, werden addiert. „Die Zahl nehmen wir dann und ziehen sie von 100 ab. Das ist das Ergebnis“, erklärt eine Lehrerin. Warum? „Einfach damit wir eine schöne große Punktzahl haben“, sagt sie. Und wohl auch, damit die höchste Punktzahl gewinnt, nicht die niedrigste.

Abschlussbesprechung in Klasse zwei. „Wer hat eine Frage?“, fragt Ulla Jäger. Ein Junge meldet sich. „Wann bekommen wir die Urkunden?“ „Am Ende der Stunde, so um 12.15 Uhr“, sagt Ulla Jäger. Noch jemand eine Frage? „Wie viel Uhr ist es?“ Die nächste Frage ist dann eine Feststellung: „Ich glaube, ich habe den ersten Platz gewonnen“, sagt ein schwächlicher Junge mit leiser Stimme. „Ich hoffe, sie schreiben meinen Namen diesmal richtig. Mit x nicht mit k“, sagt Lennox mit x. Dann erzählt ein Mädchen, dass sie den Lauf durch den Schulhof am besten fand. Dass sie erst gerannt, dann gejoggt, dann ein bisschen gelaufen und dann doch wieder gerannt sei. Am Ende hatte sie sechs Armbändchen gesammelt. „Das hätte ich nicht gedacht“, sagt sie.

Wie sie denn die Bundesjugendspiele nun fanden, will Ulla Jäger von den Kindern noch wissen. „Ich fand's gut, weil wir nicht sitzen mussten“, sagt ein großer Junge im Fußballtrikot. „Es war etwas Komisches“, findet ein anderer. Ein Mädchen mit blondem Zopf sagt: „Es war schön, aber es war schade, dass wir nicht Mathe gemacht haben.“ „Sonst machen wir das immer“, sagt die Lehrerin. „Aber heute haben wir mal nur Sport gemacht. Haben wir da etwa nichts gelernt?“ „Doooooh!“, rufen die Kinder.

11.50 Uhr. Es klopf an der Tür. „Die Urkunden!!!“, schreit ein Junge. Eine Helferin bringt zwei Mappen herein. Dann folgt die Siegerehrung. Die Schülerinnen und Schüler werden gruppenweise nach vorne gerufen. Sie bekommen eine Teilnehmer- oder eine Siegerurkunde – und Applaus vom Rest der Klasse. „Alle Kinder waren richtig gut, sonst hätten sie ja keine Urkunde bekommen“, sagt Ulla Jäger: „Aber es gibt eben noch eine besondere Urkunde für die Sport-Asse.“ Sogar der Bundespräsident habe darauf unterschrieben, erklärt sie den Kindern: „Weil der auch findet, dass das gut ist, wenn man Sport macht und sich anstrengt.“

Zwei Jungen und zwei Mädchen werden ausgezeichnet. Dann sind alle Urkunden verteilt. Manche Kinder vergleichen eifrig ihre Punktzahlen, andere vertrauen ihre Urkunden schnell im Gepäck. Zehn Minuten Unterrichtszeit bleiben noch. „Das reicht für ein Kapitel Räuber Hotzenplotz“, sagt Ulla Jäger. Der Jubel in der Klasse groß.

(Siehe auch Kommentar auf Seite 31.)